



Analog
Christoph Thun-Hohenstein, Mascha Veech-Kosmatschhof und Tristan Horx (v.l.n.r.) im Museum für Angewandte Kunst in Wien. Im Bild ist die dort ausgestellte Kunstinstallation »Probably Chelsea« (2017) von Heather Dewey-Hagborg zu sehen.

Wie digital wollen wir wohnen

Wir leben in einem zunehmend digitalen Zeitalter. Mehr und mehr dringt die Digitalisierung auch in den Wohnbereich ein. Doch was tut sich noch hinter den Kulissen von Alexa, Siri, Cortana oder Google Home? Welche Apps und welche künstlichen Intelligenzen werden unseren Alltag in Zukunft erleichtern? Und wollen wir das alles überhaupt? Der LIVING-Round-Table mit einer Architektin, einem Trendforscher und einem Museumsdirektor.

MODERATION UND TEXT WOJCIECH CZAJA FOTOS LUKAS ILGNER

LIVING Was ist das Smarteste und Digitalste, das Sie zuletzt gemacht haben?

TRISTAN HORX: Ich fange mit dem Blödesten an, da fällt mir nämlich sofort etwas ein. Unsere Freunde am Wiener Heuberg haben sich kürzlich einen autonom fahrenden Rasenmäher angeschafft. Entweder wird er vom Hund attackiert oder aber er schafft die steile Steigung des Grundstücks nicht. Der Rasenmäher ist nicht zu gebrauchen.

MASCHA VEECH-KOSMATSCHOF: Unsere Tochter hat sich zu Hause eine Alexa zugelegt, damit kann man per Kommando Musik einschalten und Licht ausschalten. Ich finde das durchaus bequem. Allerdings frage ich mich, welche Konsequenzen solche technischen Neuerungen mit sich bringen. Unser Wohnverhalten wird permanent kontrolliert, private Daten werden ausgewertet. Wollen wir das?

CHRISTOPH THUN-HOHENSTEIN: Ich zähle seit vielen Jahren meine täglichen Kilometer. Für mich ist es wichtig zu wissen, wie viel ich mich bewege. Das ist für mich eine wertvolle Fitness-Kontrolle. Und als das neue iPhone X auf den Markt gekommen ist, war ich ehrlich

gesagt einer der Ersten, der das haben musste. Ich wollte wissen, wie es sich anfühlt, wenn man auf Schritt und Tritt die Gesichtserkennung aktiviert hat.

Werden Sie auch erkannt, wenn Sie lachen oder traurig sind?

THUN: Ich werde immer erkannt. Sogar mit Sonnenbrille! Das ist wirklich beeindruckend.

Wenn wir von Digitalisierung sprechen, dann fallen meist Produktnamen wie etwa Alexa, Siri, Cortana und Google Home. Das kann doch nicht alles sein!

THUN: Nein! Intelligente Digitalisierung geht weit darüber hinaus. Digitalisierung kann dazu beitragen, dass wir unser Energieverhalten kontrollieren, dass wir unseren Wasserverbrauch eindämmen, dass wir viel Unvernünftiges, das uns heute normal erscheint, in Zukunft vielleicht nicht mehr tun.

VEECH: Unser Bauen und Wohnen hat sich in den letzten Jahrzehnten kaum verändert. Wir bauen und wohnen in vielerlei Hinsicht wie vor hundert Jahren. Eine verantwortungsvolle Digitalisierung kann dabei helfen, ökologischer und ressourcenverträglicher >

> zu agieren – ob das nun den Einsatz von Baustoffen und von Energieressourcen oder unser tägliches Wohnverhalten betrifft.

Digitalisierung als Kontrollmittel für ein ökologischeres Leben also?

THUN: Auf jeden Fall! Wir haben für unsere Ausstellung »Uncanny Values« im MAK bei Tega Brain, Julian Oliver und Bengt Sjöln eine Kunstarbeit in Auftrag gegeben – und zwar die Entwicklung eines künstlich intelligenten Umweltmanagers, der zur Eindämmung des Klimawandels großräumiges Geo-Engineering vorschlägt. Der Manager hat sich ausgerechnet, dass Dubai sofort geschlossen und stillgelegt werden müsste. Für viele andere Städte gibt es weniger radikale, aber durchaus sinnvolle Empfehlungen und Korrekturen. Auf dieser Basis kann ich sagen: Ich wünsche mir für die Zukunft eine App, die datenschutztechnisch unbedenklich unseren ökolo-

gischen Fußabdruck kontrolliert und uns ein Feedback zu unserem Verhalten gibt.

HORX: Genau das ist aber der Knackpunkt! Der Datenschutz ist die größte Schwachstelle in der Digitalisierung. Denn noch gibt es keine repräsentativen, ethisch unbedenklichen Langzeitwerte, wie mit Konsumentenverhalten und vertraulichen Personendaten umzugehen ist. Umso weniger verstehe ich, dass sich die Menschen freiwillig ein Mikrofon ins Wohnzimmer stellen, das auf den Namen Alexa hört.

Frau Veech, Sie haben ja Alexa zu Hause ...

VEECH: Ja, und ich fühle mich sehr unwohl dabei. So wie Christoph Thun-Hohenstein sich als Versuchskaninchen für die Apple-Gesichtserkennung zur Verfügung stellt, beobachte ich mich dabei, wie es sich anfühlt, permanent überwacht zu werden.

Und?

VEECH: Alexa hat mit ernst gemeinter Innovation nicht das Geringste zu tun. Das ist nur ein Gadget, an dem sich die mediale Diskussion aufhängt.

THUN: Außerdem ist man darauf angewiesen, permanent online zu sein, wenn man das Licht einschalten will. Sobald das Internet ausfällt, sitzt man sprichwörtlich und buchstäblich im Dunkeln.

VEECH: Wie bereits gesagt: Viel wichtiger finde ich es, mittels Digitalisierung unsere Ökobilanz zu planen und ein Tool zu haben, mit dem wir beispielsweise Feedback in Echtzeit zu Stromproduktion, Stromspeicherung und Stromverbrauch erhalten.

Herr Horx, obwohl Sie und Ihre Familie als Zukunftsforscher bekannt sind, haben Sie eine persönliche Abneigung gegen die omnipräsente Digitalisierung. Warum?

HORX: Ganz einfach: In der Kommunikation ist die Digitalisierung längst angekommen. Es vergeht kaum eine Stunde, in der wir nicht auf die eine oder andere Weise kommunizieren. Im Wohnen allerdings beobachte ich einen regelrechten Gegentrend dazu, eine gewisse Abkehr von den digitalen Medien.

Wie genau sieht diese Abkehr aus?

HORX: Niemand braucht den Kühlschrank, der dem Toaster sagt, dass die Waschmaschine nicht funktioniert. Das ist für mich der Beweis dafür, dass es eine Sehnsucht nach Haptik, nach Analogem, nach einer digitalisierungsfreien Zone gibt, sobald man die Wohnungstür hinter sich geschlossen hat. Wir bezeichnen



Mascha Veech-Kosmatschhof
»Wir bauen und wohnen in vielerlei Hinsicht wie vor hundert Jahren. Eine verantwortungsvolle Digitalisierung kann dabei helfen, ökologischer und ressourcenverträglicher zu agieren.«

das auch als »hygge«. Der Begriff kommt aus dem Dänischen und Norwegischen und heißt so viel wie angenehm und gemütlich – und zwar ohne Alexa, ohne Siri, ohne Cortana.
THUN: Das kann ich nachvollziehen. Und gerade von der jüngeren Generation finde ich so eine Aussage durchaus beruhigend. Aber ich stimme dem nur bedingt zu, denn gerade im Wohnen kann Digitalisierung ein sinnvolles Verhalten und Umdenken bewirken – zum Beispiel durch ökologische Bildung.

Sie machen einen Podcast unter dem Titel »Treffpunkt: Zukunft«. Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

HORX: Zwei Sachen: Ich wünsche mir eine App, mit der wir unser Mobilitätsverhalten besser in den Griff kriegen, denn es kann nicht sein, dass wir wegen ein paar hundert Kilometern ins Flugzeug steigen. Wir müssen den Quatsch mit den Kurzstreckenflügen dringend stoppen! Das ist ökologisch unpackbar.

Und die zweite Sache?

HORX: Seit einigen Jahren gibt es im Supermarkt das Bio-Zertifikat, das uns Auskunft über die Produktion und den Transport von Lebensmitteln gibt. Wenn es gelingt, klare,

eindeutige Kriterien zu definieren, dann würde ich mir für Produkte im Technologiebereich ein Smart-Zertifikat wünschen.

VEECH: Das braucht es unbedingt, denn im Augenblick ist alles smart – es ist zu einem Trendbegriff geworden, ohne dass es einen Konsens gibt, was unter diesem Begriff zu verstehen ist. Und die Entwicklung im Bereich der künstlichen Intelligenz ist so rasant, dass wir noch immer nicht wissen, wohin die Reise tatsächlich geht. Wir müssen einmal kurz innehalten und darüber nachdenken, wie wir eine Balance zwischen Mensch, Umwelt und Technologie schaffen.

Frau Veech, Sie haben sich mit Ihrem Büro sehr stark auf Digitalisierung spezialisiert und planen Newsrooms für den ORF und Al Jazeera. Was hat sich auf diesem Gebiet in den letzten Jahren alles getan?

VEECH: Als Architekten sind wir sehr bemüht, Studioräume nicht im Sinne eines digitalen Labors zu planen, denn letztendlich sind das Arbeitsräume, in denen Menschen täglich arbeiten! Daher sage ich immer: Je fortgeschrittener die Technologie, desto wichtiger ist der Fokus auf die Human Factors – also auf das Analoge, auf das Haptische, auf das Soziale.

Das heißt?

VEECH: Die Technologie im Newsroom und generell in medialen Kommunikationsräumen schreitet schnell voran. Daher legen wir großen Wert darauf, keine virtuellen Kulissen zu gestalten, sondern nachhaltige und multifunktionale Räume mit Komfort, Tageslicht und schönen Materialien. Das ist eine enorme Herausforderung, denn Architektur ist ein sehr langsames Medium, während Technologie ein wahnsinnig schnelles Medium ist. Das unter einen Hut zu kriegen, ist nicht leicht.

Herr Thun, im MAK ist zurzeit die Vienna Biennale zu sehen. Darin widmen Sie sich sehr stark der Digitalisierung und der künstlichen Intelligenz. Ist das alles noch Zukunftsmusik oder schon Gegenwart?

THUN: Beides! In der Kunst sind die Impulse einerseits sehr visionär, andererseits heute schon zum Greifen nah. Als Museum für Angewandte Kunst erachten wir es als unsere Aufgabe und Verantwortung, solche technologischen Entwicklungen auch auf kultureller Ebene zu reflektieren. Wir befinden uns heute im zweiten Jahrzehnt einer neuen Moderne, und darauf muss auch die Kunst reagieren!

Wie genau?

THUN: Indem wir es der Kunst ermöglichen, ihre Sichtweisen einzubringen, neue Denkräume zu eröffnen, auf Gefahren hinzuweisen, innovative Lösungen vorzuschlagen, im weitesten Sinne Bildungsinitiativen anzubieten. Die Angebote der Vienna Biennale werden vom Publikum sehr gut angenommen.

Überwiegt dabei das Utopische oder das Dystopische?

THUN: Aus meiner Sicht sind die Positionen hier ziemlich ausgeglichen. Das eine macht neugierig, das andere zeigt auf, welche Fragen es noch zu beantworten, welche Probleme es noch zu lösen gibt.

Das führt uns zur Schlussfrage: Welche App, welche künstliche Intelligenz muss unbedingt noch erfunden werden?



Christoph Thun-Hohenstein
»Ich wünsche mir für die Zukunft eine App, die datenschutztechnisch unbedenklich unseren ökologischen Fußabdruck kontrolliert und uns ein Feedback zu unserem Verhalten gibt.«

DIE LIVING-SALON-GESPRÄCHSPARTNER

Christoph Thun-Hohenstein (59) war früher im diplomatischen Dienst des Außenministeriums tätig und leitete von 1999 bis 2007 das Österreichische Kulturforum in New York. Seit 2011 ist er Direktor des Museums für Angewandte Kunst (MAK), wo zurzeit die Ausstellung »Uncanny Values« über künstliche Intelligenz zu sehen ist. Er ist Leiter der Vienna Biennale. mak.at

Mascha Veech-Kosmatschhof (55) gründete 1993 gemeinsam mit ihrem Partner Stuart A. Veech das Wiener Büro Veech Architects, das sich auf die Planung und Errichtung von Newsrooms spezialisiert hat. Zu ihren Kunden zählen u.a. der ORF, Servus TV und Al Jazeera. Sie ist Ausstellungskuratorin am Museum of Architecture (MUAR) in Moskau. veechxveech.com

Tristan Horx (26) arbeitet als Kultur- und Sozialanthropologe und leitet gemeinsam mit seiner Familie das Zukunftsinstitut mit Sitz in Wien und Frankfurt. Seine Schwerpunkte sind Digitalisierung, Globalisierung und Lifestyle. Er ist Gastgeber in seinem Podcast »Treffpunkt: Zukunft«, in dem er mit prominenten Gästen aus aller Welt Utopien entwickelt. horx.com

VEECH: Ich wünsche mir eine App, mit der wir unsere Produktionsprozesse planen können. Ich bin davon überzeugt, dass uns moderne Technologien dabei helfen können, die Produktion zu dezentralisieren und kleinere Handwerks- und Manufakturstrukturen lokal zu halten.

THUN: Ich wünsche mir eine künstlich intelligente App, die uns darin unterstützt, ein möglichst resonantes Leben zu führen – weg von Massenkonsum und Wegwerfgesellschaft hin zu einem nachhaltigen, guten Leben im Einklang mit Natur und Technologie.

HORX: Ich weiß nicht, ob ich diese Frage unbedingt mit einer App beantworten möchte. Ganz allgemein würde ich dafür plädieren, nicht auf alles mit Apps zu reagieren. Ich plädiere dafür, nicht nur in Dimensionen des Tech-Designs zu denken. Mindestens genauso wichtig ist das Social Design. Das dürfen wir nicht außer Acht lassen. <